

Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Zeitschrift
für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Sechster Jahrgang.

Erscheint in 12 Nummern zum Jahresbetrage von drei Mark pränumerando im deutsch-österreichischen Postvereine, im Weltpostvereine drei Mark 25 Pf. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inserate: die durchlaufende Zeile ober deren Raum 25 Pfennig. — Bestellungen nehmen entgegen: sämtliche Buchhandlungen, ferner alle Postanstalten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, sowie die Verlagsbuchhandlung von P. Kohlhammer in Stuttgart.

Stuttgart.

9.

September 1892.

Inhalt: Das Krötengift. — Gemischte Kost und fleischlose Kost. — Wieder ein Rechtsstreit (Schluß). — Kleinere Mitteilungen: Auch ein Zeugnis für die Wollkleidung. Zur Kennzeichnung der Scholasif. Völkergeduch. Seelenduft. Jyopathie. — Eingelassene Schriften. — Warnungstafel. — Anzeigen.

Das Krötengift.

Dieser Gegenstand ist für uns weniger an sich interessant — da diese Tiere den Menschen nicht im geringsten gefährden, soferne er sie nur in Ruhe läßt — als deshalb, weil er uns einen hübschen Beleg für oft Geagtes giebt.

Die alten Naturgeschichten sind voll von Angaben über die Giftigkeit der Kröten und Salamander und befinden sich damit in voller Uebereinstimmung mit dem Glauben des Volks, der uralte ist. Erst in diesem Jahrhundert tauchte im Schoß der Schulwissenschaft, die ihre Belehrung nicht in der lebenden Natur, sondern in Museen und Laboratorien sucht, die Behauptung auf, das sei „Aberglauben“, und in der Mitte unseres Jahrhunderts war es so weit, daß jeder, der von der Giftigkeit dieser Tiere sprach, von den Schulweisen belächelt wurde.

Da ich meine Zoologie nicht aus Büchern lernte, sondern als Sammler in der Natur, wurde ich sehr bald auf die richtige Fährte gebracht. Im Jahre 1847 — ich war 15 Jahre alt — richtete ich mir ein Aquarium ein und trug eines Tages etwa ein Duzend Wassersalamander in Ermanglung eines andern Behälters in meinem Taschentuch nach Hause. Beim Auspacken fiel mir auf, daß die Tierchen während des Transports eine ziemliche Menge Schaum ausgeschieden hatten. Da das Taschentuch sonst nicht beschmutzt war, so wusch ich es selbst bloß mit Wasser und nahm es nach Trocknung wieder in Gebrauch. Das Ergebnis war eine nicht unbedeutende sehr empfindliche Entzündung der Nase und so stand für mich fest: „die Luder sind doch giftig!“

Die Belehrung der Schulwissenschaft vollzog sich erst viel später. In Württemberg gab den Anstoß ein Fall im Anfang der sechziger Jahre. Ein Försterehund hatte einen Erdmolech totgebissen und war daran krepirt. Daraufhin wurde im Tübinger Universitätslaboratorium die Giftigkeit der